

Abendmusiken  
in der Predigerkirche

# Sebastian Knüpfer

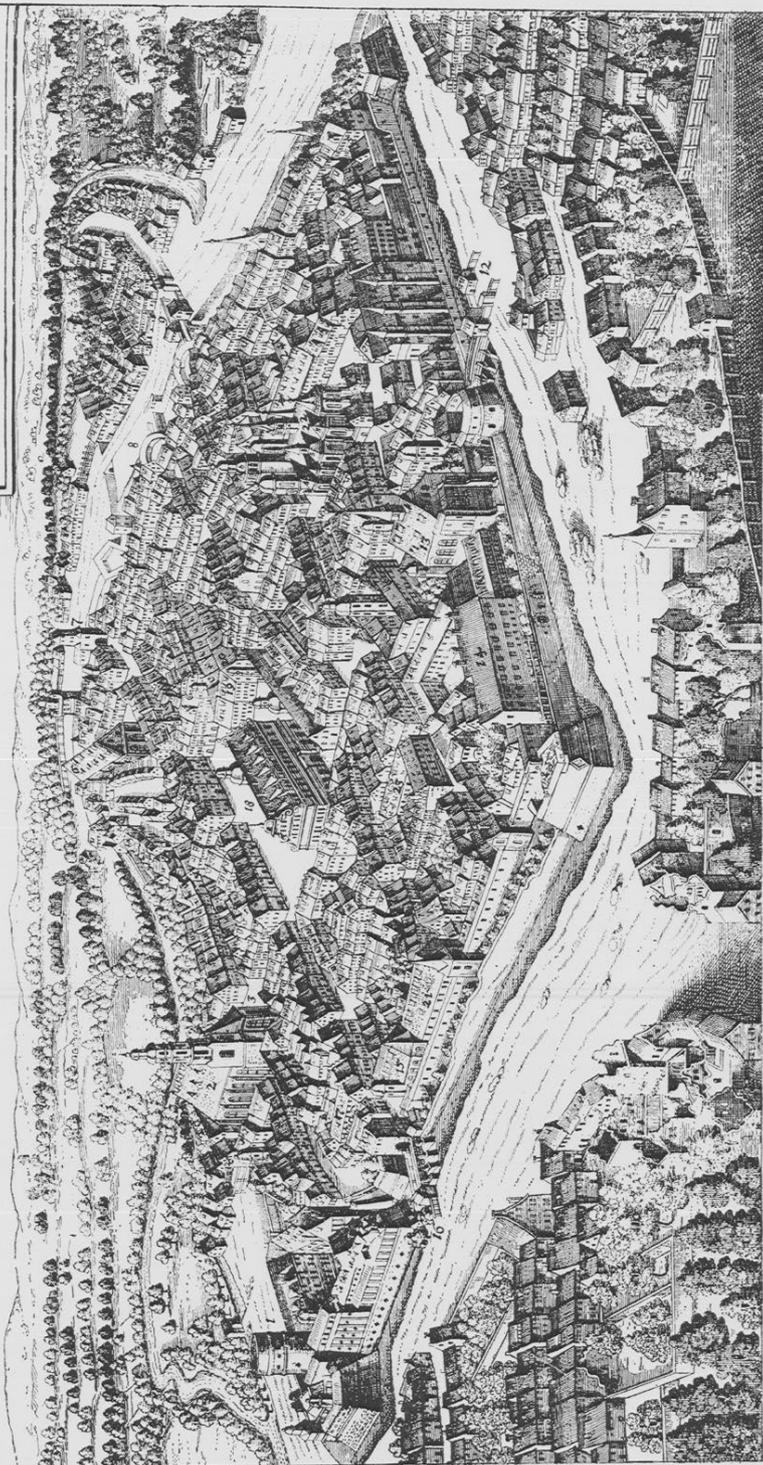
Soprano: Maria Cristina Kiehr,  
Miriam Feuersinger  
Alto: Lisa Lüthi, Roman Melish  
Tenor: Achim Schulz, Nicolas Savoy  
Basso: René Perler, Sebastian Mattmüller  
Traversa: Liane Ehlich, Stephanie Schacht  
Cornetto: Bruce Dickey, Josué Meléndez Peláez  
Trombona: Catherine Motuz, Charles Toet,  
Nathaniel Wood  
Fagotto: Krzysztof Lewandowski  
Violino: Regula Keller, Coline Ormond  
Viola: Johannes Frisch, Katharina Bopp  
Viola da gamba: Brian Franklin, Tore Eketorp  
Violone: Miriam Shalinsky  
Tiorba: Julian Behr  
Organo: Jörg-Andreas Bötticher

Sonntag 14. Dezember 2014, 17 Uhr  
Predigerkirche Basel  
Eintritt frei, Kollekte

# Abbildung der vornehmen Hürfürlichen Stadt Seyßig in Meissen 1665.



- 1. Schloss oder Festeung.
- 2. Blausenburg.
- 3. Thomae Kirch.
- 4. Renthener Kirch.
- 5. Pauliner Kirch.
- 6. Marien Kirch.
- 7. Katholisch Thor.
- 8. Porzellan.
- 9. Katholisch Thor.
- 10. New Collegium.
- 11. Gross Collegium.
- 12. Grimmitzsch Thor.
- 13. Pauliner Kirch.
- 14. Paulinisch Collegium.
- 15. Peters Kirch.
- 16. Nicolaer Schul.
- 17. Pötker Collegium.
- 18. Katholisch Thor.
- 19. Bureck Keller.
- 20. Herr Waig. und  
Kornschänke.
- 21. Kornhaus.
- 22. S. Niclaus Kirch.
- 23. Genand. haus.
- 24. Nicolaer Schul.
- 25. Thomae schul.



## Sebastian Knüpfer

**1633** geboren in Asch im Vogtland, als Sohn des Kantors und Organisten Johann Knüpfer. 1646-53 Gymnasium Poeticum, Regensburg; ab 1653 Studium in Leipzig. **1657** Ernennung zum Thomaskantor. Im Amt bis zu seinem Tod 1676.

Auszug aus der Rede des Rektors der Universität Leipzig zum Begräbnis Sebastian Knüpfers:

*Zu den grossen Musikern zählen wir mit vollem Recht den berühmten Sebastian Knüpfer, der sich auf dem Gebiet der Philologie und der Musik einen hervorragenden Namen erworben hat, Direktor des Chorus Musicus in unserer Stadt und treuverdienten Kantor an der Thomasschule. Denn derselbe hat Sprüche aus den Psalmen und anderen biblischen Büchern mit solcher Lieblichkeit und Kunstfertigkeit komponiert, dass er die betrübtesten Herzen damit aufgerichtet hat und sein Name nicht bloss in Leipzig, sondern auch auswärts mit Bewunderung genannt wird. ... Unser Knüpfer ... hat als Freund der Musik und klassischen Bildung die musikalischen Schöpfungen aller Zeiten auf das sorgfältigste durch den Druck veröffentlicht. Abgesehen nämlich von Kircher's grosser Musurgia hat er die von Meibom erklärten griechischen Musiker, desgleichen den*

*Guido, Boetius und Berno (deren auf der Universitätsbibliothek vorhandene Handschriften er sich für seine Zwecke abschrieb), den Jordani und andere herausgegeben, die die Musik zu neuem Leben erweckt haben.*

*Zweifelsohne war Knüpfer von der Natur zur Musik förmlich wie geschaffen. Sein Vater war der begabte, in seiner Kunst hervorragend tüchtige Johannes Knüpfer, Kantor und Organist zu Asch im Voigtlande. Seine treffliche Mutter war Katharina, die Tochter des Nic. Ludovici, vornehmen Ratsherrn zu Asch. Das Licht der Welt erblickte er am 7. September 1633. Die erste Bildung empfing er von seinem Vater. Der glänzend begabte Knabe machte in wissenschaftlicher, besonders aber in musikalischer Beziehung solche Fortschritte, dass er, kaum 10 Jahre alt, zur allgemeinen Verwunderung die Orgel zu spielen imstande war. Er begann aber schon dazumal das Studium der Wissenschaften und das der Musik einträchtig neben einander zu treiben. Da nämlich auf einer Ortschaft, die eine volle Meile von Asch entfernt war, ein aus seiner Heimat vertriebener hervorragender Gelehrter lebte, so ging er zu ihm Woche für Woche, mochte das Wetter günstig sein oder nicht, mit einem bescheidenen Vorrat von Lebensmitteln versehen, zur Stunde hinaus und genoss jedesmal, wenn er wieder nach Haus zurückgekehrt war, noch Musikunterricht bei seinem Vater. Wissenschaftlich und musikalisch vorgebildet, begab er sich im Jahre 1646 nach Regensburg, um sich weiter zu vervollkommen. ... Hier wurde ihm das Glück zu teil, von Lehrern unterrichtet zu werden, die ihn reichlich mit Büchern versahen, hier fand er auch Gönner, die seine musikalischen Kenntnisse zu*

<<

Matthäus Merian: Abbildung der vornehmen Churfürstlichen Statt Leypsig in Meissen . 1665 .

1. Schloß oder Festung Bleisenburg

2. S. Thomas Kirch ...

13. Pauliner Kirch ...

18. Rathaus ...

22. S. Nicolaus Kirch ...

würdigen verstanden, vor allen den Balthasar Balduin, einen angesehenen Theologen, Superintendenten der Diözese Regensburg, welchen er neben Grafen, Baronen und manchen vornehmen Leuten bürgerlichen Standes im Generalbasse Unterricht erteilte. Auch der Ehrbare Rat von Regensburg nahm an ihm regen Anteil, indem er ihm während seiner Schulzeit reichliche Unterstützung zu teil werden liess und beim Abgange von der Schule noch ein Geldgeschenk und warmes Empfehlungsschreiben mit auf den Weg gab.

Aber das Schicksal wollte, dass er nach Leipzig kommen sollte. Nachdem er allda drei Jahre verweilt hatte, leistete er einem Rufe des Rates dieser Stadt, dem er vom Kaiserlichen und Vizebürgermeister von Leipzig, Johann Philippi (er hatte dessen Sohn unterrichtet) warm empfohlen worden war, Folge und wurde der Nachfolger des treuverdienten Tobias Michael im Kantorate an der Thomasschule. Übrigens betrieb er neben der Musik in der gewohnten Weise auch in der Lindenstadt seine philologischen Studien weiter. Ja sogar auch an das Studium der Philosophie wagte er sich unter der Leitung Joh. Adam Schemer's, der damals Assessor der philosophischen Fakultät war, jetzt aber als Theologe sich unter uns eines hervorragenden Ansehens erfreut. Den philologischen Studien aber lag er um so angelegentlicher ob, als er überzeugt war, dass sie ihn in der gründlichen Erforschung der alten Musik gewaltig fördern mussten. In der musikalischen Literatur des klassischen Altertums war er völlig zuhause und hatte sich auch eine schöne Sammlung wertvoller Bücher angelegt. Vor allen Dingen aber war er ein gründlicher und gediegener Kenner der Musik, deren

hervorragende Werke aus jüngerer und besonders aus älterer Zeit er, wie oben mitgeteilt, herausgegeben hat. Daher ist es auch leicht erklärlich, dass seine eigenen Kompositionen nicht nur durch entsprechende Liebenswürdigkeit, sondern auch durch eine ganz ausserordentliche Kunstfertigkeit sich auszeichneten und auch ausserhalb Leipzigs die grösste Aufmerksamkeit auf sich lenkten. In seiner amtlichen Tätigkeit an der Schule legte er grosse Gewissenhaftigkeit an den Tag: Seinen Vorgesetzten gegenüber zeigte er sich jederzeit ehrerbietig und dienstwillig, mit seinen Amtsgenossen lebte er schiedlich und friedlich und seinen Schülern war er ein wohlwollender Freund und Förderer. In seinem ganzen Lebenswandel erwies er sich jederzeit als ein frommer Christ. Der Ehebund, den er mit der liebenswürdigen Maria Sabina, Tochter des in Leipzig hochgeachteten Handelsherrn Georg Hagen im Jahre 1658 schloss, war einträchtig und mit Kindern gesegnet. Er hinterlässt drei Sohne: Johann Magnus, Gottfried Christian und Johann Sebastian, sowie zwei Tochter: Maria Bosina und Johanna Sabina. Auf allen Gebieten war er heimisch, besonders aber auf dem der Musik, auf dem er als Koryphäe gelten muss. Aber ach! Sein melodienreicher Geist ist nunmehr der Erde entrückt, um in den höheren Regionen mit den Engeln und seligen Geistern den Namen Jehovas zu preisen.

Übersetzung: B. Friedrich Richter.

Zwei Funeralprogramme auf die Thomaskantoren Sebastian Knüpfner und Joh. Schelle, Monatshefte für Musikgeschichte, 33. Jg. 1901, S. 205 ff.

Effinge aliquid et excude, quod sit perpetuo tuum – Sebastian Knüpfer

Der dreißigjährige Krieg (1618–1648), die große Zäsur in der Geschichte des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, hat neben seinen weitreichenden Auswirkungen in nahezu allen Bereichen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens auch in der Musik ihre deutlichen Spuren hinterlassen. Speziell in Mitteldeutschland, einer der seit der Reformation fruchtbarsten musikalischen Landschaften Europas, verursachte der Krieg vielerorts eine drastische Reduzierung, teilweise sogar die völlige Auflösung von städtischen und höfischen Ensembles. Die Wiederbelebung der musikalischen Institutionen, die in den sächsischen Territorien erst nach dem Abzug der schwedischen Truppen im Sommer 1650 beginnen konnte, erfolgte dann jedoch trotz widriger Bedingungen mit erstaunlicher Geschwindigkeit und Intensität. Doch was zunächst als eine einfache „Restituierung der alten eingegangenen Gebräuche“ anhub (wie es der Delitzscher Kantor Christoph Schultze formulierte), manifestierte sich schon bald als echte Erneuerung und brachte eine Musikkultur hervor, die mit den Verhältnissen der Kriegs- und Vorkriegsjahre kaum noch etwas gemein hatte. Angesichts dieser folgenschweren Veränderungen nimmt es nicht wunder, daß historisch interessierte deutsche Autoren des frühen 18. Jahrhunderts im Blick auf die deutsche Situation den Beginn der „Musica moderna“ mit dem Jahr 1650 ansetzen und nicht etwa mit der Erfindung der Monodie und der Einführung des Generalbasses in Italien um 1600. Diese gegen 1650

einsetzende Phase der Erneuerung in der mitteldeutschen Musikkultur ist von einer solchen Vielfalt geprägt, daß die oft konträren Entwicklungen im einzelnen nur schwer zu überschauen sind. In dieser bewegten und faszinierenden Zeit haben auch die Gattungen der vokalen und instrumentalen Ensemblesmusik eine entscheidende Entwicklung durchgemacht. Zu den führenden Meistern zählt dabei der aus dem Vogtland stammende Komponist Sebastian Knüpfer, der in seinem Schaffen Anregungen älterer italienischer Vorbilder aufgriff und sie auf höchst individuelle Weise mit ihrer eigenen verfeinerten melodischen und harmonischen Musiksprache umformte.

Im heutigen Konzert wird mit Sebastian Knüpfer ein Komponist gewürdigt, mit dem nur wenige Hörer eine konkrete Vorstellung verbinden dürften. Das ist allerdings kaum verwunderlich: Denn als vor kurzem eine große deutsche musikwissenschaftliche Enzyklopädie einen Artikel zu Knüpfers Leben, Werk und künstlerischer Bedeutung in Auftrag gab, legte die aus gestandenen Historikern bestehende Editionsleitung den Umfang auf gerade einmal 1200 Wörter (inklusive Literatur- und Werkverzeichnis) fest – also die obere Grenze für Kleinmeister vergangener Jahrhunderte, die im Begriff stehen, dem historischen Gedächtnis gänzlich zu entschwenden, sich also auf dem Weg in die völlige Vergessenheit befinden. Warum lassen sich heute Musiker darauf ein, einem solch scheinbar abseits stehenden Komponisten exklusiv ein abendfüllendes Programm zu widmen?

Wenn wir heute auf Figuren des mittleren 17. Jahrhunderts zurückblicken, tun wir gut daran, uns zunächst zu vergegenwärtigen, daß uns mehr als 300 Jahre von jener Epoche trennen und daß die Muse der Geschichte bekanntermaßen sehr parteiisch ist. Die erodierende Kraft des Zeitenstroms hat nicht immer die Spreu vom Weizen getrennt, sondern vielfach auch Kunstwerke ersten Ranges hinweg gespült und damit das Andenken bedeutender Männer ausgelöscht. Es scheint, daß Sebastian Knüpfer ein solcher Fall ist. Das Wenige, das wir von ihm wissen, gibt Anlaß zu der Vermutung, daß wir ihn als einen der größten Meister seiner Epoche verehren würden, wenn die Zeitläufte pfleglicher mit seinem Andenken umgegangen wären und uns mehr Zeugnisse seines Lebens und Schaffens erreicht hätten. Wir besitzen kein Bild von ihm, in seiner eigenen Handschrift sind lediglich zwei Notenzeilen überliefert, und die gesicherten Daten seiner Biographie sind rasch aufgezählt.

Das Schicksal scheint es mit Sebastian Knüpfer von Anfang an nicht gut gemeint zu haben. Geboren wurde er am 6. September 1633 – also mitten in die schlimmsten Wirren des 30jährigen Krieges hinein – in Asch, wo sein Vater als Kantor und Organist wirkte. Das strategisch wichtige Vogtland war zu jener Zeit einer der Hauptschauplätze des großen „teutschen Kriegs“, und wir hören aus einem Lebenslauf Knüpfers, daß die Eltern ihr Kind, bevor sie es taufen lassen konnten, eine Zeitlang im Keller und anschließend bei den Nachbarn versteckt halten mußten. Offenbar verfolgten die polnischen Streitkräfte, die damals die

Stadt besetzten, das Ziel, alle Kinder männlichen Geschlechts zu verschleppen, um so den Nachschub für die feindlichen Armeen zu unterbinden. Doch auch nach dieser akuten Bedrohung stand das Leben des jungen Knüpfer unter dem Zeichen des Krieges. Im Alter von zehn Jahren fand er einen namentlich nicht bekannten Lehrmeister, zu dem er „wöchentlich etliche Mal“ wanderte, obwohl der Fußmarsch „ungefähr 4 teutsche Meilen“ betragen haben soll – das sind umgerechnet etwa 30 Kilometer. (Angesichts dieser Entfernung ist zu fragen, ob das Ziel seiner Wanderungen etwa die Stadt Oelsnitz mit ihrer reichen Musikpflege gewesen sein könnte.) Eine solche Belastung erscheint uns heute unvorstellbar, zumal die Straßen zwischen 1633 und 1643 ja kaum sicherer geworden waren. Vielsagend heißt es daher in dem erwähnten Dokument, daß der Junge auf seinen Wanderungen „öffters viel Ungemach ... erleiden mußte“. Sein Wissensdurst muß sehr groß gewesen sein.

Günstigere Verhältnisse ergaben sich erst, als der 13jährige 1646 einen Platz in dem traditionsreichen Gymnasium poeticum in Regensburg erhielt. In Knüpfers Leichenpredigt heißt es hierzu: *„Hier wurde ihm das Glück zuteil, von Lehrern unterrichtet zu werden, die ihn reichlich mit Büchern versahen, hier fand er auch Gönner, die seine musikalischen Kenntnisse zu würdigen verstanden“*. Es wird allgemein vermutet, daß Knüpfer in Regensburg entscheidende Anregungen für sein Schaffen erhielt; diese Annahme ist aus mehreren Gründen sehr plausibel. Von großer Bedeutung muß hierbei der große kaiserliche Reichstag gewesen sein,

der im Herbst 1652 einberufen wurde mit dem Ziel, den Friedensschluß von Münster und Osnabrück umzusetzen und im Reich Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Während dieser Zeit war der kaiserliche Hof und waren Würdenträger und Gesandte aus allen Regionen in Regensburg anwesend. Die kaiserliche Hofkapelle war häufig zu hören, und für geraume Zeit muß gar so etwas wie eine musikalische Festspielatmosphäre geherrscht haben. Möglicherweise konnte Knüpfer bereits hier auch Verbindungen zu einflußreichen Persönlichkeiten seines späteren Wirkungsorts Leipzig aufnehmen, denn sein späterer Gönner, der Leipziger Jurist Johann Philippi, weilte 1653 als kurfürstlich sächsischer Gesandter in Regensburg. Jedenfalls ging der knapp 20jährige im Herbst 1653 nach Leipzig und schrieb sich zum Wintersemester in die Matrikel der Universität ein, nachdem er die übliche Gebühr von 16 Groschen entrichtet hatte. Knüpfer wohnte während seiner Studienzeit im Hause des bereits erwähnten Philippi und unterrichtete dessen Sohn Christian in der Musik. Es ist anzunehmen, daß Knüpfer aktiv am studentischen Musikleben teilnahm. Vermutlich sammelte er wichtige Erfahrungen in dem von Johann Rosenmüller und später von Adam Krieger geleiteten Collegium musicum. Künstlerische Früchte jener frühen Leipziger Jahre sind zwanzig Madrigale und Canzonetten, die er 1663 veröffentlichte. Knüpfers große Stunde hatte geschlagen, als Ende Juni 1657 mit dem Tod von Tobias Michael das Thomaskantorat vakant wurde. Der bereits erkorene Nachfolger Johann Rosenmüller hatte

im Mai 1655 die Stadt verlassen müssen, und Knüpfers ärgster Konkurrent Adam Krieger hatte sich mit einer außerordentlich arroganten Bewerbung und unerfüllbaren Forderungen selbst aus dem Rennen um das höchste musikalische Amt der Stadt geworfen. So fiel die Wahl, vermutlich durch mächtige Protektion von seiten Philippi, auf den gerade einmal 24 Jahre alten Knüpfer, der damit unverhofft der führende städtische Musiker in ganz Mitteldeutschland wurde. Die mit einer solchen Stellung verbundenen hohen Anforderungen scheinen dem jungen Komponisten keinerlei Schwierigkeiten bereitet zu haben. Mit Hilfe seiner fundierten humanistischen und musikalischen Bildung vermochte er es anscheinend spielend, den Thomanern Lateinunterricht zu erteilen, die Chöre zu dirigieren und daneben noch fleißig zu komponieren. Doch die 1663 erstmals geäußerten ehrgeizigen Pläne, mittels einer mehrteiligen Veröffentlichungsreihe einen repräsentativen Querschnitt seines geistlichen Schaffens einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, konnten nicht realisiert werden. Der Musikdruck erholte sich nach dem Krieg nur langsam, und Verleger scheuten angesichts der unsicheren wirtschaftlichen Lage riskante und kostspielige Investitionen. Zudem hatte die deutsche Musik um 1660 mit ihren häufig wechselnden Rhythmen und Taktarten, mit ihren – auch innerhalb der einzelnen Stücke – stark variierenden Besetzungen und Satztechniken eine Komplexität erreicht, die nur schwer mit den Mitteln des damals verwendeten Typendrucks darzustellen war. So blieb – sieht man von einigen kleineren

Begräbniskompositionen ab – Knüpfers gesamtes geistliches Schaffen ungedruckt, war auf die Verbreitung in Handschriften angewiesen und somit in viel stärkerem Maße von Verlusten bedroht.

Die Zeit als Thomaskantor scheint für Knüpfer eine glückliche gewesen zu sein; jedenfalls sind keine Konflikte bekannt geworden und alle Zeugnisse belegen die Hochachtung der Zeitgenossen vor der hohen Gelehrsamkeit und dem künstlerischen Rang des Meisters. Aus seiner Ehe mit der Leipziger Kaufmannstochter Maria Sabina Hagenius gingen fünf Kinder hervor, von denen immerhin vier das Erwachsenenalter erreichten. Doch für Knüpfer selbst war diese glückliche Zeit nicht von langer Dauer. Er starb nach knapp 20 Jahren im Amt am 10. Oktober 1676 im Alter von gerade einmal 43 Jahren an einem bösartigen Fieber (also vermutlich an einer – in den Zeiten vor der Entdeckung des Penicillins – lebensgefährlichen Infektion). Sein musikalischer Nachlaß wurde zum Teil von der Thomasschule erworben, zum Teil von einem seiner Schüler. Die Handschriften in der Thomasschule werden zuletzt 1730 erwähnt, danach scheinen sie als Altpapier makuliert worden zu sein. Die Spur der übrigen Handschriften verliert sich im Dunkeln. Außerdem soll Knüpfer bei seinem Tod eine erlesene Bibliothek mit mittelalterlichen und antiken Schriften hinterlassen haben, deren Schicksal gleichfalls ungeklärt ist.

Betrachtet man die frühen Zeugnisse zu Knüpfers Künstlertum, so wird regelmäßig seine selbst für die damaligen humanistischen Zeiten außergewöhnliche

Gelehrtheit erwähnt.

Knüpfers schöpferische Maxime – dargelegt in einem Sinnspruch von Plinius dem Älteren, den er in mit einem Rätselkanon in das Stammbuch des Studenten Johann Valentin Meder eintrug – läuft hinaus auf ein Plädoyer für die Anwendung einer kunstvollen Satztechnik, durch die ein musikalisches Werk seine dauerhafte Schönheit erlange: *„Effinge aliquid et excude, quod sit perpetuo tuum. Nam reliqua rerum tuarum post te alium atque alium dominum sortientur, hoc numquam tuum desinet esse si semul coeperit.“*

(„Denke dir etwas aus, schmiede es mit den Kräften des Geistes, das auf ewig dein sei. Denn dein übriger Besitz wird nach deinem Tod immer wieder einem anderen Herrn zufallen. Jenes aber wird nicht aufhören dein zu sein, sobald es einmal Wirklichkeit geworden ist.“) Knüpfers Kompositionen sind erfüllt von diesem Gedanken; wir finden in ihnen einen virtuosen Umgang mit der polyphonen Satztechnik, wie man ihn von einem Meister der Renaissance, nicht aber von einem mitteldeutschen Stadtkantor des mittleren 17. Jahrhunderts vermuten würde.

Diese Eigenschaft zeigt sich besonders deutlich in der 1674 auf den Tod der Ehefrau des angesehenen Leipziger Bürgermeisters Lorenz von Adlershelm komponierten Motette *„Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz“*. Die intensive Wirkung des Werks, das noch siebzig Jahre später Johann Sebastian Bach faszinierte, entsteht aus der Mischung verschiedener Stilebenen: Hohe kontrapunktische Dichte (wie bei den Meistern der Renaissance), markante

Deklamation und Ausdeutung des biblischen Texts (wie bei Schütz), farbige Harmonik und flexible Rhythmik.

Das lateinische Psalmkonzert „*De profundis clamavi*“ weist einen satten fünfstimmigen Streichersatz auf, in den die Solostimmen eingebettet sind. In seinem Nachruf heißt es, Knüpfer habe „*Sprüche aus den Psalmen und andern biblischen Büchern mit solcher Lieblichkeit und Kunstfertigkeit komponiert, daß er die betrübtesten Herzen damit aufgerichtet hat und sein Name nicht bloß in Leipzig, sondern auch auswärts mit Bewunderung genannt wird*“. Daß es sich bei dieser Würdigung nicht um leere Floskeln handelt, zeigt ein Blick auf nicht zuletzt dieses ausdrucksvolle Stück.

Ein herausragendes Beispiel für die von Knüpfer gepflegte intrikate Satztechnik ist das große Choralkonzert „*Was mein Gott will, das gscheh allzeit*“. In dem rahmenden Chorsatz erscheint die Chormelodie zeilenweise in komplexen Kanons mit freien kontrapunktischen Mittelstimmen. Es entsteht ein außergewöhnlich dichter Satz, in dem man bei aufmerksamem Hören viele der kunstvollen Verschlingungen der Stimmen erkennen kann.

Von Knüpfer ist in der Sammlung Düben in Uppsala als einziges Instrumentalwerk eine kleine *Suite in d-Moll* erhalten. Die Abschrift erweist sich bei näherem Hinsehen als ein wichtiger Beleg für das Repertoire der akademischen Collegia musica in Leipzig. Sie stammt aus dem Besitz eines adligen Studenten, der Leipzig

1672 in Richtung Stockholm verließ, um sein Glück in der schwedischen Armee zu suchen. Zu Beginn seiner militärischen Laufbahn muß er sich von seinen früheren, künstlerischen Interessen losgesagt und seine Musikalien dem schwedischen Hofkapellmeister Gustav Düben überlassen haben. Die Suite weist trotz ihrer bescheidenen Dimensionen einige bemerkenswerte musikalische Eigenheiten auf; so erkennt man zum Beispiel das Bestreben des Komponisten, die Sätze durch subtile melodische und harmonische Korrespondenzen zu einem Zyklus zu einen.

Das adventliche Psalmkonzert „*Machet die Tore weit*“ zeigt Knüpfers souveräne Kompositionstechnik im Zusammenhang mit der Darstellung eines fröhlichen Texts. Die Erwartung des Heilands wird in leuchtendem D-Dur geschildert.

Im Vergleich mit Knüpfer wirken die Kompositionen von Johann Schelle, der 1677 in Leipzig die Nachfolge seines Lehrers als Thomaskantor antrat, wesentlich leichter und eingängiger. Schelle verstand es, mit der Lieblichkeit seiner Klänge auch musikalisch wenig vorgebildete Hörer zu fesseln. Diese Kunst wird in seinem Konzert „*Ach mein herzlichstes Jesulein*“ deutlich, das eine Strophe des Weihnachtslieds „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ bearbeitet, also die zugehörige Melodie nicht verwendet.

Von Knüpfers Bruder Georg Knüpfer, der lange Jahre neben seinem berühmten Bruder als „Musicus“ in Leipzig wirkte, sind zwei Sonaten für Streichinstrumente erhalten, die offenbar zum Repertoire

des studentischen Collegium musicum gehören. Die *Sonata in G-Dur* zitiert offenbar die „Pastorella“, ein Weihnachtslied, das von Komponisten wie Johann Heinrich Schmelzer und Heinrich Ignaz Franz Biber verwendet worden ist. Auch formal schließt sich das Werk – halb Sonate, halb Suite – eng an das Sonatenschaffen des Kaiserlichen Kapellmeisters Schmelzer an.

Der konzerthaften Vertonung „*Ich freue mich in dir*“ liegt eine Lieddichtung Caspar Zieglers zugrunde. In der Kühnheit des Ausdrucks und der Pointiertheit der verwendeten Metaphern wetteifert Ziegler hier mit den Sprachkünstlern der italienischen Manieristen; der gesamte Text, der später auch Eingang in verschiedene Gesangbücher fand und von Bach in einer seiner Choralkantaten (BWV 133) verwendet wurde, gleicht einem ausgedehnten strophischen Madrigal. Eindrucksvoll ist auch die musikalische Gestaltung, deren zyklische Anlage mit gliedernden Ritornellen in ihrer Zeit als etwas revolutionierend Neues empfunden worden sein dürfte. Das Werk ist in einer Berliner Abschrift Knüpfer zugewiesen; es erscheint aus stilistischen Gründen eher von Johann Rosenmüller zu stammen, der mehrfach Zieglers Dichtungen in experimenteller Weise in Musik setzte.

Das von der Wissenschaft ebenso wie von der Praxis lange Zeit vernachlässigte Gebiet der mitteldeutschen Vokalmusik zwischen Schütz und Bach erweist sich immer mehr als eine schier unerschöpfliche Fundgrube kunstvoll gearbeiteter, ausdrucksstarker Kompositionen, die bis in unsere

Zeit nichts von ihrer ursprünglichen Faszination verloren haben. Das Schaffen von Sebastian Knüpfer, dem das heutige Konzert gewidmet ist, entstand in einer Zeit, die musikalisch von dem außerordentlich fruchtbaren Spannungsfeld zwischen der strengen Polyphonie der Renaissance und der zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Italien entwickelten freien Monodie geprägt war. Durch die Verschmelzung von Alt und Neu bildete sich jene eigenwillige, herb-schöne Musiksprache heraus, die schließlich den Boden für die Kunst Johann Sebastian Bachs bereitete und die uns noch immer zu berühren vermag.

© 2014 Peter Wollny, Leipzig

Der  
Hoch-Edlen und mit Tugend Hochbegab-  
ten Frauen

Frauen Johannen /

Gebornen  
Beckerin von Rosenfeld /

Des  
Hoch-Edlen / Gefirengen / Besten / Hochbe-  
namten und Hochweisen

Herrn

Christian Lorenz

von Adlershelm /

Ihr. Röm. Kayserl. Maj. und Chur-  
fürstl. Durchl. zu Sachsen / respective Raths und Cam-  
mer-Raths / Dero Schöppen-Stuhls zu Leipzig Assessoris und  
Hochverdienten Bürgermeisters dafelbst

Hertzgetreuen

Ehe-Liebsten /

Selbst beliebt- und erwählter Leichen-Text / genommen  
aus dem 139. Psalm.

Welcher zu Ihrer Hoch-Adel. Tugenden letzten Ehren  
in die Music gebracht / und bey derer Hochansehnlichen Leichen-  
Begängniß / am 14. May. des 1673ten Jahres / am Tage  
Christiani abgesungen

von  
SEBASTIANO Knüpffern / Alsch. Varisc. der  
Music zu Leipzig Directore, und der Schuel ad  
D. Thomae Cantore.

Der Hoch-Edlen und mit Tugend Hochbegabten Frauen / Frauen Johannen / Gebornen Beckerin von Rosenfeld, Des Hoch-Edlen ... Herrn Christian Lorenz von Adlershelm / Ihr. Röm. Kayserl. Maj. und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen respective Raths und Cammer-Raths ... Hertzgetreuen Ehe-Liebsten / Selbst beliebt- und erwählter Leichen-Text, genommen aus dem 139. Psalm. Welcher ... in die Music gebracht, und bey derer Hochansehnlichen Leichen-Begängniß, am 14. May des 1673ten Jahres, ... abgesungen von Sebastiano Knüpffern / Alsch. Varisc. (aus Asch im Vogtland) der Music zu Leipzig Directore, und der Schuel ad D. Thomae Cantore.

U. 191

V. 49

xxiv.

Psalm 24, 7. 8. 9. 10.

Machet die Thore

weit  
à 16. & 24.

- 2 Violini.
- 4 Viole.
- 2 Cornetti: Bombardi.
- 3 Tromboni.
- 2 Canti.

Alto  
Tenore  
Basso.

5 à Ripieno.  
con Continuo à Doppio  
del Sign Knüpfper.

Dom. 2. Adv. 1692.

BIBLIOTHEK  
der  
Fürsten- u. Landesschule  
in  
GRIMMA

Mus 1825-E-512

Sächs.  
Landesbibl.

Psalm XXIV, 7. 8. 9. 10. / Machet die Thore weit à 16 & 24. / 2 Violini. / 4 Viole. / 2 Cornetti  
ô Bombardi. / 3 Tromboni. / 2 Canti. / Alto / Tenore / Basso. / 5 à Ripieno. con Continuo à  
doppio / del Sign Knüpfper. SJ. Abschrift Samuel Jacobi (1652-1721), 1692; Fürsten- und  
Landesschule (Grimma); heute in der Sächsischen Landesbibliothek, Mus.1825-E-512

# Erforsche mich Gott

Handschriftliche Partitur, 2. Hälfte 17. Jh.:  
*Motetta. Erforsche mich Gott. à 8 / C. A. T. B.*  
*1. Chori. / C. A. T. B. 2. Chori. di Seb: Knüpfer.*  
Staatsbibliothek zu Berlin, Mus. ms. autogr.  
Knüpfer, S. 1

Druck, Leipzig 1674: *Der Hoch-Edlen und mit Tugend Hoch begabten Frauen / Frauen Johannen / Gebornen Beckerin von Rosenfeld, Des Hoch-Edlen ... Herrn Christian Lorentz von Adlershelm / Ihr. Röm. Kayserl. Maj. und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen respective Raths und Cammer-Raths ... Hertzgetreuen Ehe-Liebsten / Selbst beliebt- und erwählter Leichen-Text, genommen aus dem 139. Psalm. Welcher ... in die Music gebracht, und bey derer Hochansehnlichen Leichen-Begängnüß, am 14. May des 1673sten Jahres, ... abgesungen von Sebastiano Knüpffern / Asch. Varisc. (aus Asch im Vogtland / Variscia) der Music zu Leipzig Directore, und der Schuel ad D. Thomae Cantore.*

Stimmenabschrift J. S. Bachs, Staatsbibliothek zu Berlin, Mus.ms. 11788 (mit Streicher, Oboen, Fagott, Posaunen, Continuo: insgesamt 21 Stimmen und Instrumente)

Text: Psalm 139, 23-24

Erforsche mich Gott / und erfahre mein Hertz / Prüfe mich und erfahre / wie ichs meyne. Und siehe / ob ich auf bösen Wege bin / Und leite mich auf ewigen Wege.

## De Profundis

*De Profundis a 10 & 14*  
Abschrift 2. Hälfte 17. Jh., Bodleian Library (GB-Ob) MS. Mus. Sch. C. 31  
Besetzung: SSATB; SATB; Viola I-IV Fagotto, Organo  
Text: Psalm 130

De profundis clamavi ad te Domine:  
Domine exaudi vocem meam.  
Fiant aures tuae intendentes in vocem deprecationis meae.

Si iniquitates observaveris Domine:  
Domine quis sustinebit?  
Quia apud te propitiatio est: et propter legem tuam sustinui te Domine.  
Sustinuit anima mea in verbo ejus:  
speravit anima mea in Domino.  
A custodia matutina usque ad noctem,  
speret Israel in Domino.  
Quia apud Dominum misericordia: et copiosa apud eum redemptio.  
Et Ipse redimet Israel ex omnibus iniquitatibus ejus.  
Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto,  
sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum, amen.

Übersetzung (Martin Luther 1545):

Aus der tieffen / Ruffe ich Herr zu dir.  
Herr höre meine stimme / Las deine Ohren mercken auff die stimme meines flehens.  
So du wilt Herr sünde zu rechen? Herr / Wer wird bestehen?  
Denn bey dir ist die Vergebung / Das man dich fürchte.  
Ich harre des Herrn / meine Seele harret / Und ich hoffe auff sein Wort.  
Meine Seele wartet auff den Herrn / Von einer Morgenwache bis zur andern.  
Israel hoffe auff den Herrn / Denn bey dem Herrn ist die Gnade / vnd viel Erlösung bey jm.  
Und er wird Israel erlösen / Aus allen seinen Sünden.  
Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

## Was mein Gott will, das gescheh allzeit

Manuskript 1670-1690: 22 Geistliche Konzerte,  
alle Knüpfer zugeschrieben. Staatsbibliothek zu  
Berlin, Mus.ms.11780 (19)

Besetzung Concerto No. 19: CCATTB, Cornetto  
I-II; Trombona I-III; Violino I-II; Viola I-III;  
Fagotto, Continuo

Text: Versus 1-3: Markgraf Albrecht von  
Brandenburg-Ansbach, 1547; Versus 4: Anonym,  
1555

### Versus 1

Was mein Gott will, das gescheh allzeit,  
sein Will, der ist der beste.  
Zu helfen den'n er ist bereit,  
die an ihn glauben feste.  
Er hilft aus Not, der fromme Gott,  
und züchtigt mit Massen.  
Wer Gott vertraut, fest auf ihn baut,  
den will er nicht verlassen.

### Versus 2

Gott ist mein Trost, mein Zuversicht,  
mein Hoffnung und mein Leben.  
Was mein Gott will, daß mir geschicht,  
will ich nicht widerstreben.  
Sein Wort ist wahr, denn all mein Haar  
er selber hat gezählet.  
Er hüt und wacht, stets für uns tracht,  
auf daß uns gar nichts fehlet.

### Versus 3

Drum will ich gern von dieser Welt  
scheiden nach Gottes Willen.  
Zu meinem Gott, wanns ihm gefällt,  
will ich ihm halten stille.  
Mein arme Seel ich Gott befehl,  
in meiner letzten Stunden.  
O frommer Gott, Sünd, Höll und Tod  
hast du mir überwunden.

### Versus 4

Noch eins, Herr, will ich bitten dich,  
du wirst mir's nicht versagen:  
Wenn mich der böse Geist anficht,  
so laß mich nicht verzagen.  
Hilf, steur und wehr, ach Gott, mein Herr,  
zu Ehren deinem Namen.  
Wer das begehrt, dem wirds gewährt,  
drauf sprech ich fröhlich Amen.

## Suite in d

*Allemand, Courant, Ballet, Sarab: à 1. Violin.  
2. Viol: di Bracc: è Violon. s. Cembalo. di S. K.*  
Abschrift: 1672  
Universitätsbibliothek Uppsala, Instr. mus. i hs. 4:4

## Machet die Thore weit

*Psalm XXIV, 7. 8. 9. 10. / Machet die Thore weit  
à 16 à 24. / 2 Violini. / 4 Viole. / 2 Cornetti ô  
Bombardi. / 3 Tromboni. / 2 Canti. / Alto / Tenore /  
Basso. / 5 à Ripieno. con Continuo à doppio / del  
Sign Knüpfper. SJ*  
Abschrift Samuel Jacobi (1652-1721), 1692;  
Fürsten- und Landesschule (Grimma);  
heute in der Sächsischen Landesbibliothek,  
Mus.1825-E-512  
Text: Psalm 24, 7-10

Machet die Thore weit / und die Thür in  
der Welt hoch / daß der König der Ehren  
einziehe.

Wer ist der selbige König der Ehren? Es  
ist der Herr / starck und mächtig / der  
Herr mächtig im Streit.

Machet die Thore weit / und die Thüre in  
der Welt hoch / daß der König der Ehren  
einziehe.

Johann Schelle

(1648-1701; ab 1677 Thomaskantor)

## Ach, mein hertzliebes Jesulein

*Ach mein hertzliebes Jesulein / â 2 Canti con*

*Continuo / del Sign Schelle. SJ*

Abschrift: 1688, Samuel Jacobi.

Aufführungen: *Fer. 1. Nat. 1688. / Festo Purif.*

*1696. / Fer. 1. Nativ. 1707.*

Fürsten- und Landesschule Grimma; heute in der

Sächsischen Landesbibliothek, Mus.1857-E-506

Text: Marin Luther: „*Vom Himmel hoch, da komm ich her*“, Strophe 13, aus: *Geystliche Lieder ...*

Leipzig 1557.

Ach, mein hertzliebes Jesulein,  
Mach dir ein rein, sanft Bettelein,  
Zu ruhen in meins Herzens Schrein,  
Daß ich nimmer vergesse dein.  
Amen.

Georg Knüpfer

Bruder Sebastian Knüpfers, geb. 1641 (?);

1672-1701 Instrumentalist in Leipzig.

## Sonata

Manuskript in der Bodleian Library, Oxford.

Enthält 12 Sonaten für 2 Violinen und Continuo

von G. B. Bassani, sowie zwei Sonaten Knüpfers.

Besetzung: Violino I/II, Viola I-III, Fagotto,

Violone, Organo

Sebastian Knüpfer oder

Johann Rosenmüller

(1617-1684)

## Ich freue mich in dir

Manuskript 1670-1690: 22 Geistliche Konzerte,

alle Knüpfer zugeschrieben. Staatsbibliothek zu

Berlin, Mus.ms.11780 (14)

Besetzung: CCATB, Traversa I/II, Trombona I-III,

Violino I/II, Viola da braccio I/II, Violon, Basso

continuo.

Text: Caspar Ziegler (1697)

1. Ich freue mich in dir  
Und heiße dich willkommen,  
Mein liebstes Jesulein;  
Du hast dir vorgenommen,  
Mein Brüderlein zu sein.  
Ach, wie ein süßer Ton!  
Wie freundlich sieht er aus,  
Der große Gottessohn!

2. Gott senkt die Majestät,  
Sein unbegreiflich Wesen,  
In eines Menschen Leib;  
Nun muß die Welt genesen.  
Der allerhöchste Gott  
Spricht freundlich bei mir ein,  
Wird gar ein kleines Kind  
Und heißt mein Jesulein!

3. Wie lieblich klingt es mir,  
Wie schallt es in die Ohren!  
Es kann durch Stahl und Erz  
Und harte Felsen bohren,  
Das liebste Jesulein.  
Wer Jesum recht erkennt,  
Der stirbt nicht, wenn er stirbt,  
Sobald er Jesum nennt.

4. Wohlan, so will ich mich  
An dich, o Jesu, halten,  
Und sollte gleich die Welt  
In tausend Stücke spalten.  
O Jesu, dir, nur dir,  
Dir leb' ich ganz allein,  
Auf dich, allein auf dich,  
Mein Jesu, schlaf' ich ein.

## **Der Eintritt zu den Konzerten ist frei – wir bitten um eine angemessene Kollekte**

Die *Christkatholische Kirchengemeinde Basel* stellt den inspirierenden Kirchenraum zur Verfügung. Grosszügige Unterstützung bieten private Gönner, *Bernhard Fleig Orgelbau*, die *GGG Basel*, der *Swisslos-Fonds Basel-Stadt*, die *Basler Orchester-Gesellschaft*, die *Irma Merk Stiftung*, die *Willy A. und Hedwig Bachofen-Henn-Stiftung*, sowie Stiftungen, die nicht namentlich genannt werden wollen.

Um das Projekt erfolgreich fortsetzen zu können, werden nach wie vor Gönner gesucht. Sie sind herzlich eingeladen, sich zu beteiligen!

### **Organisation**

*Albert Jan Becking, Jörg-Andreas Bötticher, Katharina Bopp,  
Brian Franklin, Anselm Hartinger, Christina Hess, Regula Keller*

### **Weitere Informationen**

[www.abendmusiken-basel.ch](http://www.abendmusiken-basel.ch)

Katharina Bopp / Albert Jan Becking, Spalentorweg 39, 4051 Basel

061 274 19 55 / [info@abendmusiken-basel.ch](mailto:info@abendmusiken-basel.ch)

### **Bankverbindung**

Abendmusiken in der Predigerkirche, Bündnerstrasse 51, 4055 Basel

Basler Kantonalbank: IBAN: CH 28 0077 0253 3098 9200 1

Spenden an die *Abendmusiken in der Predigerkirche* sind von der Steuer absetzbar.

## **Nächstes Konzert:**

# Hans Leo Haßler

So. 11. Januar 2015, 17 Uhr,

Predigerkirche Basel



Programm *Sebastian Knüpfer*: Jörg-Andreas Bötticher  
Einführungstext: Peter Wollny  
Dokumentation, Gestaltung: Albert Jan Becking  
Musikalische Leitung: Jörg-Andreas Bötticher